

Literatur.

A) Neue Werke.

- 1) **Luther.** Von Hartmann Grisar S. J. II. Band: Auf der Höhe des Lebens. Freiburg i. Br. 1911. Herdersche Verlags-handlung. XVIII u. 820 S. Geb. M. 16.— = K 19.20; ungeb. M. 14.40 = K 17.28.

Pünktlich, wie versprochen, ist der zweite Band über Luther im Verlaufe dieses Sommers erschienen. Wir nehmen ihn zur Hand und lesen und lesen — dieselbe unerquickliche Lektüre wie im ersten Bande. Ein Mann des troigsten Widerspruches mit der alten Kirche und mit sich selbst! Im Widerspruche bleibt er sich konsequent bei aller sonstigen Inkonsistenz. Zuerst proklamiert er die Freiheit des Glaubens, die jedermann habe, und dann stellt er verbindende Glaubensformeln auf; zuerst stürmischer Radikalismus auf kirchlichem und lehrantlichem Gebiete, und dann Positivismus; zuerst Lutherium und dann Protestantismus; zuerst Volkskirche, dann landesherrliche Kirche. Die Wiedertäufer stellen sich auf seine Grundsätze und führen sie praktisch durch, das ärgert ihn und treibt ihn zur Reaktion. Die Lehrautorität der Kirche zersprengt er und nimmt sie für sich in Anspruch. Daß sein Formalprinzip mit seinem Materialprinzip in Widerstreit gerate, sieht ihn nicht im geringsten an. Mit dem Jahre 1522 wird der Stürmer konservativer oder, wie andere sagen, religiöser, trotzdem aber bleibt sein ganzes Lebenswerk Auflösung des Bestehenden, Revolution. Kein Ausdruck ist daher für sein Unternehmen unpassender als das Wort Reformation. Paulsen nennt es grundsätzliche Verneinung der Kirche überhaupt. Wenn jemals das Wort Veritas una, error — multiplex bei jemandem zur Geltung kam, so bei Luther. Daher sagt Hausrath mit Recht: „Jedes Lutherwort spielt in hundert Lichtern, und jedem Auge blizt ein anderes Licht entgegen, das man gerne festhalten möchte. Auch seine Person gibt uns hundert Rätsel auf.“ So steht nicht Christus, so kein Apostel, so kein Kirchenvater vor unserem Auge.

Mit der landesherrlichen oder Staatskirche beginnt die Säkularisation der Kirchengüter, der Gottesraub und die Säkularisation der Ehe und Ehegerichte. Der Geist der Verweltlichung begann über Deutschlands Gaue zu wehen. Bald stellte es sich heraus, daß es notwendig sein werde, die Neuerung mit Gewalt durchzuführen. Luther wehrt sich anfangs dagegen, aber seit dem Jahre 1530 gelangt er zur selben Anschauung. Wollte er anfangs namentlich gegen den Kaiser keinen Krieg, so jagte er nachher, es sei nicht bloß erlaubt, sondern notwendig, auch gegen den Kaiser für das Evangelium zu kämpfen. „Seltsame Zickzacklinien,“ sagt der Autor, „bieten sich beim Rückblicke auf die verschiedenen Äußerungen Luthers bezüglich des bewaffneten Widerstandes dar. Sie stellen weder der Folgerichtigkeit noch der Offenheit ihres Urhebers ein günstiges Zeugnis aus.“ So ist es auch bezüglich des Türkenkrieges. Zuerst ist Luther gegen die Hilfe und zwar in maßloser Sprache, dann tritt er doch wieder für die Hilfe ein; ähnlich war seine Haltung bei den Bauernkriegen. Geradezu verfiel er sich in bezug auf Deutschland und Vaterland. Das einermal schimpft er die Deutschen in rohester Weise als „Säu und unvernünftige Bestien“, das anderemal lobt er sie wieder und zählt ihre Tugenden auf. In allem und zu allem fühlte er sich berechtigt durch seinen ihm von Gott gegebenen Beruf. Bis zu seinem Ende hielt er sich für den Gesandten Gottes und die Welt für verpflichtet, seine Lehre anzunehmen. Es war die supernaturalistische Selbstauffassung, aus der er die rätselhaften Kraft seines unbändigen Troges schöpft. Fest überzeugt, durch Offenbarungen seine Lehre erhalten zu haben, und daß der Heilige Geist aus seinem Munde spricht (wenn auch noch so unsäätig), gelingt es ihm, sich in falsch-mystische oder falsch-geistualistische Stimmungen zu versetzen. Die Sendungsidee tritt mit solcher Festigkeit und Wut hervor, daß manche Zeitgenossen ihn für einen Beseffenen hielten, zumal gar kein Zeichen göttlicher Auserwählung an ihm zu erblicken war. Aber Luther geriet deshalb nicht in Verlegenheit, wenn er daran erinnert

wurde. Sein Evangelium, sagte er, sei unantastbar, mag sein Leben beschaffen sein, wie es wolle. Im Kapitel über „Berufshöhe und Lebenshöhe“ findet sich die Darlegung der ethischen Praxis, wie Luther seine göttliche Sendung und besonders seine Lehre von der Sündenvergebung gegen die „Anfechtungen des Teufels“ verteidigte. Sein Rat, diese Anfechtungen zurückzuweisen, lautet: „Zuweilen muß man reichlicher trinken, spielen und scherzen, ja auch eine Sünde tun aus Haß und Verachtung des Teufels“. Seine Stellung gegenüber der Sünde, der Buße und dem Streben nach Tugend, sowie sein peccata fortiter stehen im diametralen Gegensatz zu den Anforderungen, welche Christus, die Apostel und die Kirche machen. Und die maßlose Selbstüberhebung, die sakrilegische Ehe mit gottgeweihten Jungfrauen, die Befehdung des Eölibates und der Ordensgelübde, der Verzicht auf das Ringen nach hervorragender Tugend sind das Gegenteil von dem, was die vier Evangelien verlangen. Daher ist nicht der Papst, sondern Luther selbst antichristlich. Wir können hier die einzelnen Abschnitte nicht skizzieren, man muß sie selbst lesen.

Zu den interessantesten Partien des Buches gehören Luthers Verhältnis zu Melancthon, zu Zwingli und Konsorten und ganz besonders die „Fürstlichen Ehegeschen“. Hier zeigt er sich am allerwenigsten als ein schöner Charakter. Grisar trägt aber nicht lauter dunkle, schwarze Farben auf, er verschweigt auch nicht das Lobenswerte an ihm, widerlegt manchen Vorwurf und befeizigt sich auch in diesem Bande der strengsten Ruhe und Objektivität. Er schöpft sein Urteil aus den vorhandenen schriftlichen Dokumenten mit aller Gewissenhaftigkeit. Die Frage bleibt nur, ob aus diesen allein das Urteil erschöpfend sein kann, ob zur Vollenbung des Lutherbildes nicht noch andere Momente benützt werden sollten. Man muß deshalb den dritten Band abwarten.

Einz.

Dr M. Siptmair.

2) **Bibliothek der Kirchenväter.** Eine Auswahl patristischer Werke in deutscher Uebersetzung. Herausgegeben von Prof. Dr D. Vardenhewer, Dr Th. Schermann und Dr K. Weymann.

Die Jos. Kölsche Verlagshandlung in Rempten und München hat sich entschlossen, eine Neuauflage der deutschen „Bibliothek der Kirchenväter“ (Rempten 1869—1888) zu veranstalten. Das gesamte Werk wird 60 Bände umfassen und in 6 Jahren zur Vollenbung gelangen. Demnach werden alljährlich 10 Bände erscheinen. Den ersten Band besitzen wir schon. Alle 60 Bände kosten geheset 160 M., in Leinwand gebunden 210 M., in Halbpergament 240 M.; der erste bereits erschienene Band kostet M. 3.50, resp. M. 4.30 oder M. 4.80.

Wie die Herausgeber ihre Aufgabe auffassen, sagen sie uns am besten im Vorwort selbst. Es heißt:

„Die neue Auflage übernimmt insofern das Programm der früheren Auflage, als auch sie das Beste und praktisch Brauchbarste aus der patristischen Literatur in treuer und doch lesbarer deutscher Uebersetzung einem weiteren Interessentenkreise zugänglich machen will. Zugleich aber will sie eine völlig neu bearbeitete Auflage sein. Die Auswahl des Materials soll einer durchgreifenden Revision unterzogen, manche entbehrlich erscheinende Schriften ausgeschaltet, andere, zum Teil auch erst in den letzten Jahrzehnten neu entdeckte Schriften eingefügt, die syrischen Kirchenväter in umfassenderem Maße herangezogen, aus der altarmenischen Literatur, welche in der früheren Auflage keine Berücksichtigung gefunden, wenigstens einige der schönsten Perlen aufgenommen werden. Außerdem sollen, wie sich von selbst versteht, sämtliche aus der früheren Auflage beibehaltenen Uebersetzungen auf Grund der neuesten und zuverlässigsten Ausgaben der Originaltexte nachgeprüft werden. Daß die Verlagshandlung, welche die Sorge für Verbreitung der Werke der Kirchenväter zu ihren stolzeften Traditionen zählt, auch auf eine schmecke und würdige Gewandung der neuen Auflage Bedacht genommen hat, dürfte der vorliegende Band zeigen.

Zu besonderer Genugtung gereichte es den Herausgebern, daß ihre Einladung zur Mitarbeit in den Kreisen der Herren Fachgenossen bereitwilliges